

Diese Frau nervt alle. Allen geht sie auf den Geist. Sie schreit um Hilfe. Diese Schreie will man nicht hören. Vorurteile, Egoismus, eigene Pläne, eigene Termine scheinen zu siegen. Zudem eine Frau, die Männer um Hilfe bittet, eine Ausländerin, die in ihrer Not schreit, ein Mensch mit einem ganz anderen Glauben in tiefer Not. Und doch will man sie wegschicken, nicht in der Nähe haben. Nur damals so gewesen? Geschieht es nicht heute auch so? Wem wird geholfen? Nach welchen Kriterien entscheiden wir, ob wir helfen? Wo ziehen wir die Grenzen, ob es unsere Möglichkeiten übersteigt, ob wir überhaupt helfen können? Aus falschen Ängsten wollen manche generell nur ihrem engsten Umfeld oder nur bestimmten ganz wenigen Menschen helfen. Andere lässt der Schrei um Hilfe völlig kalt, es berührt sie nicht, höchstens als Objekte zum Begaffen, Filmen, Fotografieren, für Sensationsnachrichten, die man dann über soziale Netzwerke, das Internet, abwertende Gespräche weiterverbreitet. Welche Hilfe ist richtig und was ist Hilfe, das muss oft neu überlegt werden. So berechtigt all diese Überlegungen sind, so schreit dennoch ein Mensch um Hilfe, ihre Tochter kann es nicht. Mancher Hilfeschrei hat keine Stimme mehr, keine Kraft mehr, doch die Gesichter sprechen Bände von Leiden, Verletzungen des Körpers und der Seele. Manche machen sich auf den Weg zu uns, kommen uns nahe, andere sehen wir nur von weitem. Immer schwanken wir, ob wir wirklich helfen können oder zumindest zu Helfern bringen können. Zuweilen meinen, wir könnten nicht helfen, weil wir uns und unsere Möglichkeiten unterschätzen. Oder meinen, anderes und andere Menschen seien wichtiger. Doch der Schrei um Hilfe, ist ein Schrei um Leben, das gelingen soll, das geheilt, gerettet werden soll. Es gibt eben Anliegen, Sorgen, Probleme, Leiden, die der Zuwendung, des Rates, der Unterstützung, des Trostes, der Hilfe in Wort und Tat bedürfen. Die Hartnäckigkeit der Frau, die für ihr leidendes Kind bittet, lässt umdenken. Sie selbst leidet an den Leiden ihrer Tochter. Sie hinterfragt klug und bescheiden die üblichen Vorstellungen, Denkweisen, Ansichten, Verhaltensweisen der anderen Mitmenschen. Das Umdenken setzt ein bei den Freunden Jesu, selbst bei Jesus, der andere

Prioritäten bis dahin setzte. Der Schrei der Frau in Not lässt ihn seine Pläne, seine Wichtigkeiten überdenken und ändern. Wir selbst sind beides. Wir sind die Freunde Jesu, die sich schweigen können, anderen zu helfen, weil wir bisher immer anders dachten und entschieden, weil wir bisher andere Kriterien anwendeten. Wir sind auch die Frau in Not und Leid, in Ohnmacht und Einsamkeit, die um Zuwendung, Hilfe, letztlich nach gelungenem, geliebtem Leben schreit, sie will leben, das Leben ihrer Tochter und ihr eigenes soll sich zum Besseren wenden. Es gibt solche Zeiten, da wir eigene Grenzen, gesellschaftliche Konventionen, Regeln, Bräuche überschreiten und ändern müssen, damit wir und andere leben. Es gibt Situationen, wo antiquiertes Denken, Verhalten, Regeln sich als hinderlich und unmenschlich erweisen, weil sie Rettung, Hilfe, Zuwendung, Liebe und Leben verhindern. Die Frau hat erkannt, dass sie herkömmliche Vorstellungen, Regeln, Verhaltensweisen brechen muss, damit sie und ihre Tochter leben können. Leiden hat ihr Denken und ihre Einstellung zum Leben, zu anderen, zu Gott verändert. Sie weiß, was wichtig ist, was sie für ein gelungenes Leben braucht, das lässt sie Grenzen überschreiten. So ändert sie sich selbst und verändert mit ihrem Schrei um Erbarmen Rettung und Leben ihre Mitmenschen, deren Denken, Regeln, Verhalten. Ihre Hartnäckigkeit entspringt einem berechtigten Wunsch nach besserem Leben für sich und ihren liebsten Menschen. Die Kraft dazu kommt aus ihrem Hunger nach Rettung, Leben, Liebe, Heilung, Trost. Sie gibt nicht auf und erlebt Leben, das sich wandelt, das auflebt, das sich neu ereignet. Der hartnäckige Schrei um Leben bringt Leben. Das Leiden am Leben verändert sie und andere. Sie sucht überall, egal wie lange, bis sie neues Leben findet. Ihre Hartnäckigkeit führt zu Wenden im Leben. Das beeindruckt uns, das beeindruckt Jesus, der uns dann solche Wenden zum guten Leben erleben und bei anderen Menschen finden lässt.

